



Adventskalender St. Benno 2020

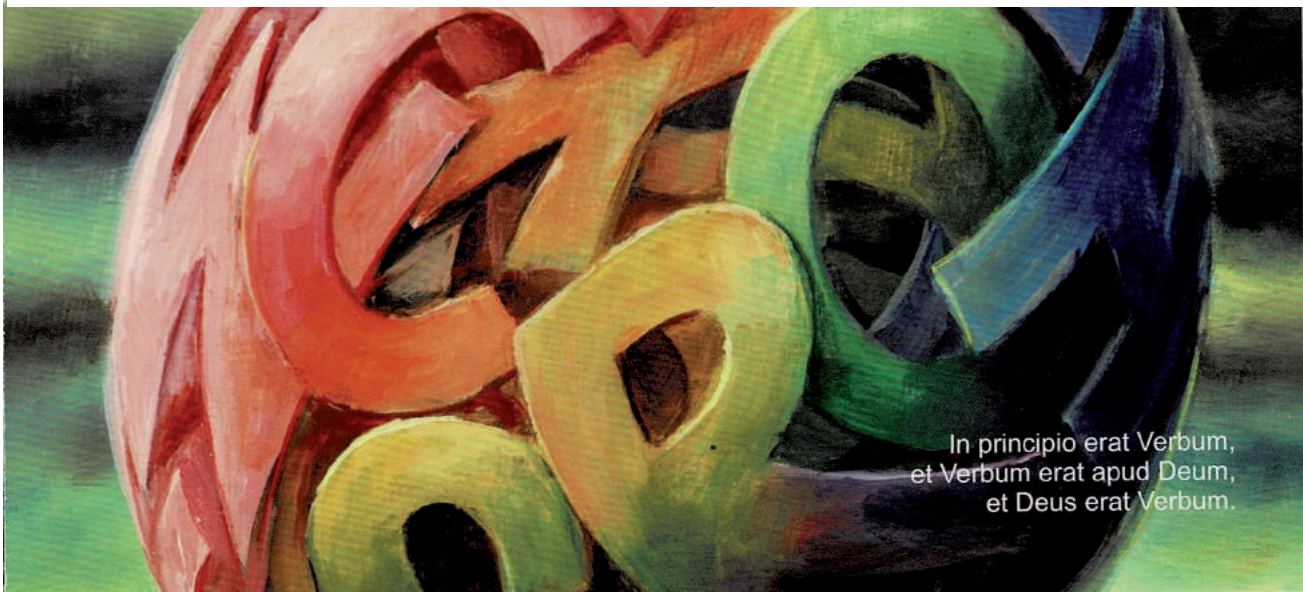
29. November, 1. Adventssonntag



Die ersten Sonnenstrahlen erhellen die Erde. Ein Landstreicher geht auf den Planken des Stegs entlang, seine Angelrute auf dem Rücken. Am Ende des Stegs sitzt ein junges Mädchen. Er gesellt sich zu ihr und richtet seine Angel aus. Dann wirft er den Köder weit hinaus. So sitzen sie eine Weile da. Schweigend. Der Landstreicher unterbricht die Stille. „Das schönste am Angeln ist das Warten.“ „Das Warten?“, fragt sie überrascht. „Warten ist gar nicht schön, warten ist abscheulich.“ Wiederum Stille. Dann sagt das Mädchen abwesend: „Das ganze Leben besteht eigentlich nur aus Warten. Man wartet, bis man in die Schule kommt und bis man sie beendet. Man wartet auf einen Beruf. Am Montag wartet man auf das Wochenende und jeden Abend auf den Morgen. Auf den Winter wartet man – und auf den Sommer. Auf das Leben, auf die Liebe und auf den Tod.“ Schweigen. – Dann meint der Landstreicher: „Die Erwartung einfach macht Warten schön. Man wartet immer auf etwas Unbekanntes. Ich selbst habe das Leben nie als etwas Lästiges angesehen. Ich habe die Vorfreude genossen und weiter gewartet, wenn das nicht eintraf, was ich erhoffte. Oft war ich sogar glücklich dabei. Ich meine – es gibt immer wieder Dinge, auf die es sich zu warten lohnt. Und lohnt es sich nicht, auf GOTT zu warten?“

von Sr. Maria Don

Montag, 30. November



Ende der 1980er Jahre übergab Albert Einsteins Tochter Lieserl 1400 Briefe ihres Vaters an die Hebrew University in Jerusalem unter der Bedingung, diese frühestens 20 Jahre nach ihrem Tod zu veröffentlichen. Dieser Brief ist einer davon – und er handelt von der stärksten Kraft im Universum:

Liebes Lieserl,

als ich die Relativitätstheorie vorschlug, verstanden mich nur sehr wenige Menschen, und was ich Dir jetzt schreibe, wird ebenso auf Missverständnisse und Vorurteile in der Welt stoßen. Ich bitte Dich dennoch, dass Du dies die ganze Zeit, die notwendig ist, beschützt – Jahre, Jahrzehnte, bis die Gesellschaft fortgeschritten genug ist, um das, was ich Dir hier erklären werde, zu akzeptieren.

Es gibt eine extrem starke Kraft, für die die Wissenschaft bisher noch keine Formel gefunden hat. Es ist eine Kraft, die alle anderen beinhaltet, sie regelt, und die sogar hinter jedem Phänomen steckt, das im Universum tätig ist und noch nicht identifiziert wurde. Diese universelle Kraft ist die LIEBE. Wenn die Wissenschaftler nach einer einheitlichen Theorie des Universums suchten, vergaßen sie bisher diese unsichtbare und mächtigste aller Kräfte.

Liebe ist Licht, da sie denjenigen erleuchtet, der sie aussendet und empfängt. Liebe ist Schwerkraft, weil sie einige Leute dazu bringt, sich zu anderen hingezogen zu fühlen. Liebe ist die Macht, weil sie das Beste, das wir haben, vermehrt und nicht zulässt, dass die Menschheit durch ihren blinden Egoismus

ausgelöscht wird. Liebe zeigt und offenbart sich. Durch die Liebe lebt und stirbt man. Liebe ist Gott, und Gott ist die Liebe.

Diese Kraft erklärt alles und gibt dem Leben einen Sinn. Dies ist die Variable, die wir zu lange ignoriert haben, vielleicht, weil wir vor der Liebe Angst haben. Sie ist schließlich die einzige Macht im Universum, die der Mensch nicht nach seinem Willen steuern kann. Um die Liebe sichtbar zu machen, habe ich eine meiner berühmtesten Gleichungen genutzt. Wenn wir an Stelle von $E=mc^2$ die Energie akzeptieren, um die Welt durch Liebe zu heilen, kann man durch die Liebe multipliziert mal Lichtgeschwindigkeit hoch Quadrat zu dem Schluss kommen, dass die Liebe die mächtigste Kraft ist, die es gibt! Denn sie hat keine Grenzen!

Nach dem Scheitern der Menschheit in der Nutzung und Kontrolle über die anderen Kräfte des Universums, die sich gegen uns gestellt haben, ist es unerlässlich, dass wir uns von einer anderen Art von Energie ernähren. Wenn wir wollen, dass unsere Art überleben soll, wenn wir einen Sinn im Leben finden wollen, wenn wir die Welt und alle fühlenden Wesen, die sie bewohnen, retten wollen, ist die Liebe die einzige und die letzte Antwort.

Vielleicht sind wir noch nicht bereit, eine Bombe der Liebe zu bauen, ein Artefakt, das mächtig genug ist, alles, was den Planeten plagt an Hass, Selbstsucht und Gier zu zerstören. Allerdings trägt jeder Einzelne in sich einen kleinen, aber leistungsstarken Generator der Liebe, dessen Energie darauf wartet, befreit zu werden. Wenn wir lernen, liebes Lieserl, diese universelle Energie zu geben und zu empfangen, werden wir herausfinden, dass die Liebe alles überwindet, alles transzendiert und alles kann, denn diese Liebe ist die Quintessenz des Lebens.

Ich bedaure zutiefst, nicht in der Lage gewesen zu sein, das auszudrücken, was mein Herz enthält: Mein ganzes Leben hat es leise für Dich geschlagen. Vielleicht ist es nun zu spät, mich zu entschuldigen, aber da die Zeit relativ ist, muss ich Dir wenigstens jetzt sagen, dass ich Dich liebe, und dass ich durch Dich zur letzten Antwort gekommen bin.

Dein Vater Albert Einstein

von Rita Monreal

Dienstag, 1. Dezember



Foto: Serkan Göktay / Pexels

Alternative

Alltag –
immer mehr
immer schneller
warten verlernt
entweder sofort
oder gar nicht

Advent –
innehalten
durchatmen
auf dich warten
dir begegnen

Mittwoch, 2. Dezember

Adventskalender

Tag für Tag
eine Tür nach der
anderen öffnen.

Meine Türen öffnen.
An deine Türen klopfen.
Auf die Suche gehen
nach mir, nach dir.

Türen öffnen
zu meinen Träumen,
meiner Sehnsucht.
Wer bin ich?
Was will ich?
Wohin gehe ich?

An Türen klopfen.
Voller Erwartung.
Wo bist du?
Wer bist du?
Was willst du von mir?

Tag für Tag
Türen öffnen für DICH.
Offen werden für DICH.
Komm. Tritt ein.
Ich erwarte DICH.



Bild: Ute Quaing / Pfarrbrieferservice.de

Donnerstag, 3. Dezember

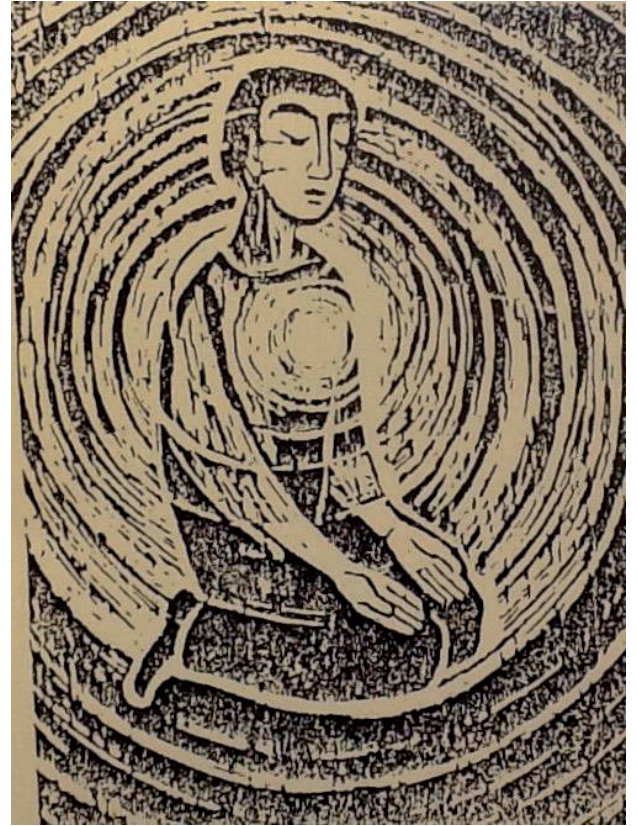
Ich halte dir
meine Hände entgegen;
Sie sind leer.
Nichts habe ich dir zu bieten,
keine Erfolge,
keine Taten,
keine Größe.

Nichts habe ich dir zu bieten;
Nur mich selbst –
Meine Hilflosigkeit,
mein Versagen,
meine Kleinheit.

Advent –
ich halte dir meine Hände entgegen;
sie sind leer.

Ich halte dir meine Hände entgegen –
Bereit für dich.

Beschenke mich, Herr.



Freitag, 4. Dezember, St. Barbara



Foto: Sybille Böhm



Am 4.12. feiern wir in St. Barbara den Namenstag der Hl. Barbara, unserer Schutzpatronin. Was haben die Barbarazweige (Kirschzweige) für eine Bedeutung in unserer Zeit? Ein kurzer Ausschnitt aus der Lebensgeschichte der Hl. Barbara: Als ihr Vater von ihrem Christentum erfuhr, steckte er sie in ein Gefängnis, auf dem Weg dorthin, blieb sie an einem Zweig hängen. Sie stellte den abgebrochenen Zweig in ein Gefäß mit Wasser und am Tag ihrer Verurteilung zum Tode - 20 Tage später - erblühte dieser Zweig wunderschön. Nach einer Überlieferung soll sie dann folgendes gesagt haben: "Du schienst wie tot. Aber du bist aufgeblüht zu schönerem Leben".

Bevor sie starb - durch das Schwert ihres Vaters -, habe sie die Verheißung erhalten, dass niemand, der sie anrufe, ohne Sakramente sterben würde. Somit ist die Hl. Barbara schon immer, eine beschützende und Trost spendende Begleiterin vieler Sterbenden und auch in unserer Zeit, eine hochverehrte Heilige, der wir gerne unsere Sorgen und Nöte anvertrauen.

Samstag, 5. Dezember



Kerzen

Schon der Steinzeitmensch benutzte Leuchtmittel, um seine dunkle Höhle zu erhellen. Die Kerze, so wie wir sie kennen, ist jüngerem Datums: Im 11. Jahrhundert formierte sich die Innung der "Lichtzieher" in Frankreich, im 14. Jahrhundert die der "Kerzengießer" in Hamburg. Die **Kerzen** wurden aus **Bienenwachs** hergestellt und waren so teuer, dass nur die Kirche und der Adel sie sich leisten konnten. Die einfachen Leute benutzten Kienspäne oder auch die bereits wesentlich teureren Talglichter aus Rinder - oder Hammeltalg. Um 1830 wurde das Paraffin entdeckt und die Herstellung von Kerzen wurde billiger. Heute bestehen Kerzen meist aus zwei Dritteln Paraffin und einem Drittel aus Stearin, der Docht ist aus Baumwolle. Im Christentum symbolisiert die brennende Kerze die Seele, die im dunklen Reich des Todes leuchtet (Osterkerze, Grablichter). Die Kerzen zur **Weihnachtszeit** vermitteln Trost in der lichtarmen Zeit und leuchten als Zeichen, dass Christus, das "Licht der Welt", gekommen ist.

6. Dezember, 2. Adventssonntag, Hl. Nikolaus



Eine Rose vom Nikolaus

Es begann so: Einmal fand ich eine Rose an der Windschutzscheibe meines Autos. Eine rote Rose, sie klemmte hinter dem Scheibenwischer. Kein Zettel dabei, keine Nachricht, kein Absender. Aber ich war beflügelt, in Gedanken bei einem heimlichen Verehrer oder einem gewitzten Freund, bei einem begeisterten Blumenliebhaber oder einem, der einfach nur seine Rose weitergeben wollte.

Mit einem Lächeln schwebte ich durch den Tag.

Heute werde ich Rosen kaufen. Und sie hinter die Scheibenwischer einiger Autos klemmen. Oder ein paar Nikoläuse in Briefkästen verteilen. Vielleicht auch einen Stern an die Türen meiner Nachbarn hängen. Und dann werde ich mir vorstellen, dass der eine oder die andere überrascht ist. Sich freut und gute Laune bekommt. Weil jemand an ihn gedacht hat. Weil sie schon lange keinen Nikolausgruß mehr bekommen hat. Oder den Tag ganz vergessen hatte.

Montag, 7. Dezember



Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit. Ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt, der halben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich an Rat.

Gott ist immer im Kommen

6. Dezember 2001.

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit...

Dieses alte Adventslied für einen besonderen Anlass!

Wir haben es uns bewusst ausgesucht.

Reich an Bildern von Verheißung, von ER-füllung und Trost, berührt es die Sehnsucht, macht das Herz weit und stärkt das Vertrauen und die Zuversicht.

Seit jenem 6. Dezember 2001 hat dieses Lied für mich eine ganz neue Tiefe bekommen.

Ein Lied – gesungen nicht nur im Advent, sondern auch beim Beerdigungsgottesdienst meines Vaters...

von Sr. Maria Scharpfenecker



***Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
meins Herzen Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein,
dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit
den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr.
(Lied aus dem Gotteslob, Nr. 218)***

❧ 8. Dezember ❧

Mariä Empfängnis

Mariä Empfängnis feiert jedes Jahr am 8. Dezember die Empfängnis der Maria durch die Mutter Anna, findet also 9 Monate vor der tatsächlichen Geburt Marias statt. Der katholische Feiertag Mariä Empfängnis wird oft mit der Empfängnis Jesu verwechselt.

Ursprünglich hieß der erstmals im 12. Jahrhundert durch Anselm von Canterbury in England eingeführte Feiertag „Tag der Empfängnis der Allerheiligsten Gottesmutter durch Anna“. Unter Papst Sixtus IV wurde das Fest 1477 im Bistum Rom als Hochfest mit Messe eingeführt und seitdem am 8. Dezember gefeiert. Ein innerhalb der gesamten katholischen Kirche stattfindender Feiertag wurde der 8.12. unter der heutigen Bezeichnung „Mariä Empfängnis“ erst im Jahre 1708 unter dem damaligen Papst Clemens XI.

Papst Pius IX. war es, der 1854 das Dogma der ohne Erbsünde geborenen Gottesmutter Maria verkündete.

Quelle: www.feiertage-oesterreich.at



Mittwoch, 9. Dezember



Vieles geht nicht in dieser Zeit
– dieser Kontakt geht immer.
Mit einem Telefonanruf kannst
du Freude bringen.

von Monika und Herbert Reiter

Donnerstag, 10. Dezember



Der kleine Straßenfeger und das Engelshaar

In der Nacht war Schnee gefallen, und dann hatte es gefroren. Der kleine Straßenkehrer zog sich wärmer an als sonst: mit der roten Pudelmütze, dem langen blauen Wollschal und den dicken roten Handschuhen. Leider hatten die Motten Löcher hineingefressen; so schaute an beiden Händen der Zeigefinger heraus und an der linken Hand auch noch der kleine Finger. Traurig betrachtete der kleine Straßenfeger die nackten Finger, während er zur Winterstraße ging. Heute brauchte er noch keine Schneeschaufel, aber wenn es weiter schneite, würde er mit dem Besen alleine nicht mehr auskommen.

Während er so die Straße kehrte, sah er auf einmal etwas im Schnee glitzern, etwas Glänzendes. Es war ein langer glänzender Faden, den der kleine Straßenkehrer aufhob. "Engelshaar", sagte er andächtig, "das Haar von einem Engel!" Und er wickelte das schimmernde Haar um seinen linken Zeigefinger, der am meisten fror. Das Engelshaar sah wunderhübsch aus - und es wärmte! Nicht nur der Zeigefinger wurde warm, sondern die ganze linke Hand.

"Guten Morgen, kleiner Straßenkehrer", rief Fräulein Wunderlich, vor deren Garten er das Engelshaar gefunden hatte. Sie war gerade zu ihrem Vogelhäuschen unterwegs, um den Meisen und Spatzen Futter zu bringen. "Was hast du denn da hübsches am Finger?", fragte sie. "Engelshaar", sagte der kleine Straßenkehrer stolz. "Jetzt macht es mir überhaupt nichts mehr aus, dass meine Handschuhe Löcher haben." Fräulein Wunderlich lächelte ihm freundlich zu. Dann ging sie ins Haus zurück, holte rote Wolle und fünf Stricknadeln aus der Schublade und fing an, dem kleinen Straßenkehrer neue Handschuhe zu stricken. Sicher hat das der Engel so gemeint, dachte sie, als er sein Haar gerade vor meinen Garten legte.

Inzwischen kehrte der kleine Straßenkehrer weiter die Winterstraße. Ab und zu blieb er stehen und betrachtete glücklich seinen linken Zeigefinger. Da kam die alte Zeitungsfrau vorbei. Sie trug ihre Hände in die Schürze gewickelt, weil sie ihre Handschuhe verloren hatte. "Frierst du?" fragte sie der kleine Straßenkehrer. Die alte Zeitungsfrau nickte. Der kleine Straßenkehrer zögerte einen Augenblick, dann löste er das Engelshaar von seinem linken Zeigefinger und gab es der Zeitungsfrau. "Du musst es um deine Hand wickeln", sagte er, "dann frierst du nicht mehr." Und merkwürdig! Nicht nur die Hände der alten Zeitungsfrau wurden warm - auch die des kleinen Straßenkehrers blieben es, ja, sie wurden noch wärmer, als sie gewesen waren.

Eva Marder (+1987)

von Claudia Koch

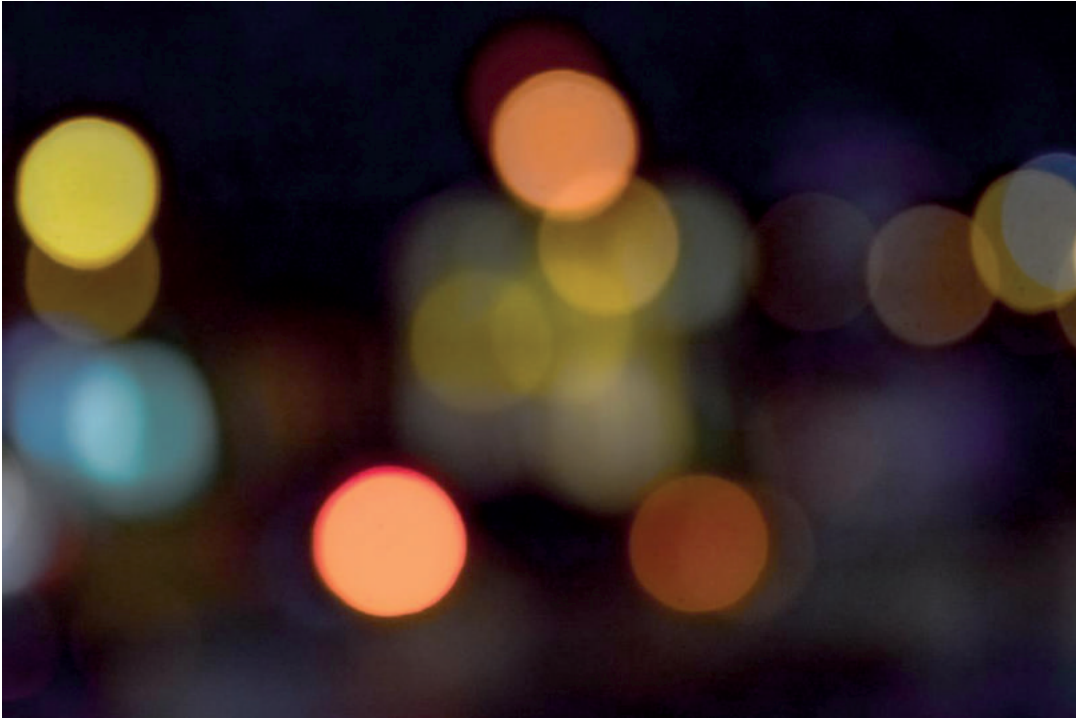
Freitag, 11. Dezember



Aus dem heutigen Evangelium (Mt 11, 16 – 17):

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge:
„Mit wem soll ich diese Generation
vergleichen? Sie gleicht Kindern, die auf dem
Marktplatz sitzen und anderen Kindern zurufen:
Wir haben für euch auf der Flöte
Hochzeitslieder gespielt, und ihr habt nicht
getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und
ihr habt euch nicht an die Brust geschlagen.“

Samstag, 12. Dezember



Sprich mit Gott
von Deinem Leben,
von Deinen Plänen,
von Deinen Sorgen,
von Deinen Freuden,
von Deinen Befürchtungen,
von allem, was Dich bewegt.

Alfons Maria von Liguori CSsR, Ordensgründer

von Martina Mittermeier

13. Dezember – Fest der Heiligen Lucia (Märtyrerin des 3. Jahrhunderts)



Von Fredrik Magnusson - Lucia, CC BY 2.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3227349>

Die Lichtträgerin Lucia wird ganz besonders in Schweden gefeiert,
wo die Nächte noch viel länger und dunkler sind.

In der Dunkelheit erstrahlt das Licht ganz besonders.
Wir erkennen seine Wirkung, es leuchtet in den Raum,
aber es erleuchtet auch unsere Gedanken, unseren Glauben.

Lucia hilft uns beim Blick auf das Dunkle und das Helle im Leben.

Lucia, die Lichtträgerin, du Winterwenderin,
sei mir Vorbild beim Wenden meiner Ohnmacht in Macht,
beim Wenden meines Kleinmuts in Mut,
beim Wenden des Eingefahrenen in Neues.

Lucia sei mir Vorbild beim Wenden meiner Angst in Zutrauen.

Montag, 14. Dezember



Pyramide

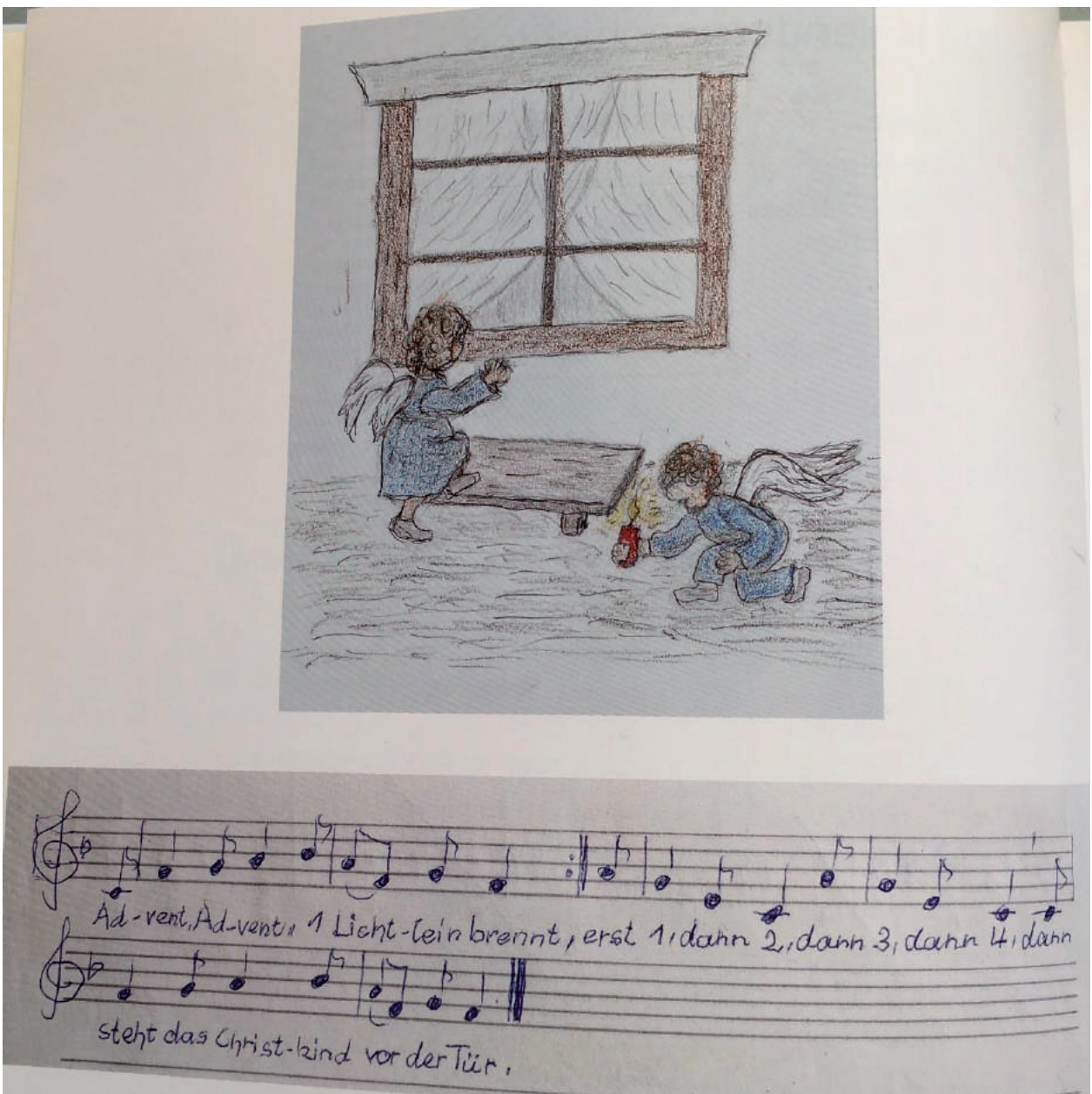
Die Pyramide ist typisch für das "Weihnachtsland" **Erzgebirge**. Seit dem Mittelalter wurde dort **Bergbau** betrieben, um Erz, v.a. Zinn und Silber zu fördern. Die Bergleute waren trotz der Arbeit im Stollen arm und fanden ein Zubrot in der **Drechselei**. Da Holz reichlich vorhanden war, fertigten sie an den langen Winterabenden Spielzeug und allerlei Figuren, die in ihrer Lebenswelt bedeutsam waren. Sie nahmen der Alltag der Bergmänner und Holzarbeiter zum Vorbild und widmeten sich mit besonderer Liebe dem Weihnachtsfest, das in einer von Dunkelheit, harter Arbeit und Armut geprägten Zeit Trost und Zuversicht spendete.

So entstand die **Pyramide**, ein von Kerzen und Flügelrad getriebenes Gestell, das mit verschiedenen gedrechselten Figuren bestückt ist, Waldszenen mit Tieren, Szenen im häuslichen "Stübl" oder aus der Weihnachtsgeschichte. Die Pyramide im Bild oben zeigt die Geburt Christi mit Hirten und Schafen. Mit ihren Kerzen bringt die Pyramide Licht in die dunklen Winternächte und versinnbildlicht den Kreislauf des Lebens, der sich zuverlässig wiederholt - es wird jedes Jahr wieder Weihnachten werden, um das Fest der Ankunft Christi, des "Lichtes der Welt" zu feiern....

Dienstag, 15. Dezember

*Diese Geschichte hat die Frau vom Kapitän geschrieben,
der meine Familie damals auf dem Meer gerettet hat.
Auch das Bild hat sie selber gemalt.*

Sr. Maria Don

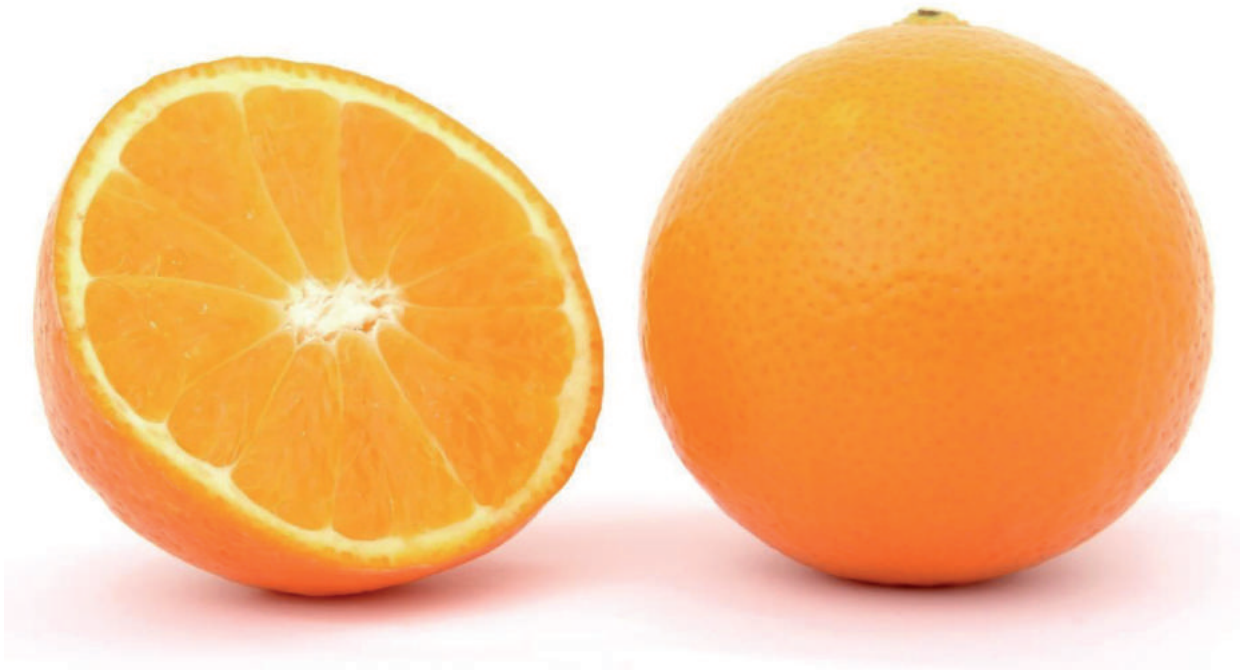


Der Adventskalender

Mutter Bärli schickt Wuschl oft fort, um Brötchen einzukaufen. Heute schaute Mutter Bärli immer wieder zum Fenster hinaus: „Wo bleibt er heute nur? So lange kann es doch gar nicht dauern. Er ist doch sonst immer pünktlich zurück!“

Und dann stürmte Wuschl mit glänzenden Augen, die Brötchentüte in der Hand, ins Haus hinein: „Oh, Mutter, neben dem Bäcker ist ein Laden mit tollen Adventskalendern im Schaufenster! Mit Weihnachtsmännern, Engeln und Schneemänner. Aber ein Kalender mit einem großen Tannenbaum, vor dem eine Feuerwehr mit einer langen Leiter die Kerzen anbringt, hat mir am besten gefallen. Ach, war der Baum schön! So einen müssten wir auch haben!“ „Na ja“, meinte Mutter Bärli, „es ist ja noch nicht Weihnachten. Für uns gibt es sicher auch einen schönen Christbaum.“

Mittwoch, 16. Dezember



... und während ich eine Apfelsine schäle, fällt mir eine Geschichte von Charles Dickens ein, die für mich den Sinn des Schenkens in besonderem Maße zum Ausdruck bringt:

Schon als kleiner Junge hatte ich meine Eltern verloren und kam mit neun Jahren in ein Waisenhaus. Wir mussten 14 Stunden am Tag arbeiten. Im ganzen Jahr gab es für uns nur einen einzigen Ruhetag:

Das war der Weihnachtstag. Dann bekam jeder Junge eine Apfelsine zum Christfest. Das war alles. Keine Süßigkeiten. Kein Spielzeug. Aber auch diese eine Apfelsine bekam nur derjenige, der sich im Laufe des Jahres nichts hatte zuschulden kommen lassen.

Diese Apfelsine verkörperte die Sehnsucht eines ganzen Jahres. So war wieder das Christfest herangekommen.

Während jedoch die anderen Jungen am Waisenhausvater vorbeisritten und jeder seine Apfelsine in Empfang nahm, musste ich in einer Zimmerecke stehen und zusehen.

Das war meine Strafe dafür, dass ich eines Tages im Sommer aus dem Heim hatte weglaufen wollen. Als die Verteilung vorüber war, musste ich in den Schlafrum gehen und dort den ganzen Tag im Bett liegen bleiben. Ich war tieftraurig und beschämt.

Nach einer Weile hörte ich Schritte im Zimmer. Ein kleiner Junge namens William stand vor meinem Bett, hatte eine Apfelsine in der Hand und hielt sie mir entgegen. Ich wusste nicht, wie mir geschah und sah abwechselnd auf William und auf die Frucht.

Auf einmal kam mir zu Bewusstsein, dass diese bereits geschält war, und als ich näher hinblickte, wurde mir alles klar, und Tränen kamen in meine Augen; und als ich die Hand ausstreckte, um die Frucht entgegenzunehmen, da wusste ich, dass ich fest zupacken musste, damit sie nicht auseinanderfiel.

Zehn Knaben hatten sich zusammengetan und beschlossen, dass auch ich zu Weihnachten meine Apfelsine haben müsse. So hat jeder die seine geschält und eine Scheibe abgetrennt, und sorgfältig zu einer neuen, schönen und runden Apfelsine zusammengesetzt. Diese Apfelsine war das schönste Weihnachtsgeschenk in meinem Leben.

von Claudia Koch

Donnerstag, 17.12.

Folge dem Licht



Lasse dir von der Dunkelheit
nicht den Glauben
an das Licht nehmen.

Wisse:

Es ist immer in dir
Es ist immer um dich
Es ist immer Du

Denn:

Deine Seele erstrahlt als Licht
Dein göttlicher Ursprung ist Licht
Deine Verbindung zu allem ist Licht

Deshalb:

wage dich hindurch
taste dich hindurch
atme dich hindurch
durch die Dunkelheit

Hilda Notwotny

von Veronika Langbein

Freitag, 18. Dezember



Beppo liebte diese Stunden vor Tagesanbruch, wenn die Stadt noch schlief. Und er tat seine Arbeit gern und gründlich.

Er wußte, es war eine sehr notwendige Arbeit.

Wenn er so die Straßen kehrte, tat er es langsam, aber stetig: Bei jedem Schritt einen Atemzug und bei jedem Atemzug einen Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Dazwischen blieb er manchmal ein Weilchen stehen und blickte nachdenklich vor sich hin. Und dann ging es wieder weiter. Schritt – Atemzug – Besenstrich.

Während er sich so dahinbewegte, vor sich die schmutzige Straße und hinter sich die saubere, kamen ihm oft große Gedanken. Aber es waren Gedanken ohne Worte, Gedanken, die sich so schwer mitteilen ließen wie ein bestimmter Duft, an den man sich nur gerade eben noch erinnert, oder wie eine Farbe, von der man geträumt hat.

Nach der Arbeit, wenn er bei Momo saß, erklärte er ihr seine großen Gedanken. Und da sie auf ihre besondere Art zuhörte, löste sich seine Zunge, und er fand die richtigen Worte. „Siehst du, Momo“, sagte er dann zum Beispiel, „es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen, denkt man.“

Er blickte eine Weile schweigend vor sich hin, dann fuhr er fort: „Und dann fängt man an, sich zu eilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedesmal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluss ist man ganz außer Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen.“

Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter: „Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich.

Und immer wieder nur an den nächsten.“

Wieder hielt er inne und überlegte, ehe er hinzufügte: „Dann macht es Freude, das ist wichtig, dann man seine Sache gut. Und so soll es sein.“

Und abermals nach einer langen Pause fuhr er fort: „Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt, wie, und man ist nicht außer Puste.“ Er nickte vor sich hin und sagte abschließen:

„Das ist wichtig.“

Michael Ende, Momo

von Lisbeth Wufka

Samstag, 19. Dezember



Peter Weidemann/Pfarrbriefservice.de

Mittagessen mit Gott

Es war einmal ein kleiner Junge, der unbedingt Gott treffen wollte. Er war sich darüber bewusst, dass der Weg zu dem Ort, an dem Gott lebte, ein sehr langer war. Also packte er sich den Rucksack voll mit einigen Cola-Dosen und Schokoladenriegeln und machte sich auf die Reise.

Er lief eine ganze Weile und kam in einen kleinen Park. Dort sah er eine alte Frau, die auf einer Bank saß und den Tauben zuschaute, die vor ihr nach Futter auf dem Boden suchten. Der kleine Junge setzte sich zu der Frau auf die Bank und öffnete seinen Rucksack.

Er wollte sich gerade eine Cola herausholen, als er den hungrigen Blick der alten Frau sah. Also griff er zu einem Schokoriegel und reichte ihn der Frau. Dankbar nahm sie die Süßigkeit und lächelte ihn an. – Und es war ein wundervolles Lächeln!

Der kleine Junge wollte dieses Lächeln noch einmal sehen und bot ihr auch eine Cola an. – Und sie nahm die Cola und lächelte wieder – noch strahlender als zuvor.

Der kleine Junge war selig. Die beiden saßen den ganzen Nachmittag lang auf der Bank im Park, aßen Schokoriegel und tranken Cola – aber sprachen kein Wort.

Als es dunkel wurde, spürte der Junge, wie müde er war, und er beschloss, zurück nach Hause zu gehen. Nach einigen Schritten hielt er inne und drehte sich um. Er ging zurück zu der Frau und umarmte sie. Die alte Frau schenkte ihm dafür ihr allerschönstes Lächeln.

Zu Hause sah seine Mutter die Freude auf seinem Gesicht und fragte: „Was hast du denn heute Schönes gemacht, dass du so fröhlich aussiehst?“ Und der kleine Junge antwortete: „Ich habe mit Gott zu Mittag gegessen – und SIE hat ein wundervolles Lächeln!“

Auch die alte Frau war nach Hause gegangen, wo ihr Sohn schon auf sie wartete. Auch er fragte sie, warum sie so fröhlich aussah. Und sie antwortete: „Ich habe mit Gott zu Mittag gegessen – und ER ist viel jünger, als ich dachte.“

nach: Julie A. Manhan – aus dem Englischen übersetzt – auf: „<http://www.gekreuzsiegt.de>“

von Claudia Koch

20. Dezember, 4. Adventssonntag



Die Bennokirche durch ein Schlüsselloch – Karin Stemerowitz hat dieses Bild gemalt, als im Frühjahr 2020 nicht einmal Gottesdienste stattfinden durften.

Dies ist uns nun aufgrund des Grundrechts auf Religionsfreiheit mit einem strengen Infektionsschutzkonzept wieder möglich. Vieles andere bleibt uns im neuerlichen Lockdown aber wieder verschlossen.

Auch wenn man es möglicherweise hinter der Maske nicht sieht, bleibt uns dagegen nach wie vor der Mund offen, wenn wir über etwas ins Staunen kommen und es kommt ein „O“ heraus – in allen Sprachen übrigens.

In den Gottesdiensten der letzten sieben Tage des Advents gibt es solche Rufe, die mit „O“ beginnen:

Die sog. „O-Antiphonen“. Im heutigen Ruf wird der kommende Messias angerufen, der sogar Schlüsselgewalt über Leben und Tod hat:

*O Schlüssel Davids,
Zepter des Hauses Israel – du öffnest,
und niemand kann schließen,
du schließt, und keine Macht
vermag zu öffnen:
o komm und öffne den Kerker der Finsternis
und die Fessel des Todes!*

von Monika Prestel

Montag, 21. Dezember



Wie
wäre es
Gott, wenn
ich dieses Jahr
in meinem Herzen
einen Baum schmücke,
nicht mit Kugeln, sondern
mit all den Namen meiner
Freunde. Freunde, die nah sind
und in der Ferne, die ich jeden Tag
sehe und die ich nur selten treffe. An
die ich mich immer erinnere und die ich
manchmal vergesse. Die dauerhaften und
die gelegentlichen. Die der schweren Stunden
und die der glücklichen. Die, die ich, ohne es zu
wissen, verletzt habe und die, die mich verletzten.
Meine bescheidenen Freunde und meine wichtigen. Die
Namen aller, die meinen Weg kreuzten. Ein Baum mit
tiefen und starken Wurzeln, damit sich ihre Namen nie aus
meinem Herzen verlieren. So werden Begegnungen zum
Geschenk, sie spenden Ruhe im Wirbel des
Lebens. Wenn ich ein wenig innehalte
begegne ich mir selbst, begegne ich
meinen Mitmenschen,
begegne ich auch dir,
*****GOTT*****

Dienstag, 22. Dezember



Das schönste Gebet seines Lebens

"Der Glaube lebt noch im Herzen der Menschen", sagte sich der Priester, als er die volle Kirche sah. Es waren die Arbeiter des ärmsten Viertels von Rio de Janeiro, die sich alle zur Christmette eingefunden hatten. Er freute sich darüber. Würdigen Schrittes begab er sich zum Altar.

"A, b, c, d..."

Es klang wie eine Kinderstimme. Und es störte die Feierlichkeit der Messe. Die Anwesenden schauten ärgerlich um sich. Doch die Stimme fuhr fort:

"A, b, c, d..."

"Schluss damit", sagte der Priester. Der Junge schien aus einer Trance zu erwachen. Er warf einen ängstlichen Blick in die Runde und sein Gesicht überzog sich mit Schamesröte. "Was soll das? Siehst du denn nicht, dass du unser Gebet störst?" Der Junge senkte den Kopf und Tränen rannen ihm über die Wangen.

"Wo ist deine Mutter?", ließ der Priester nicht locker. "Hat sie dir nicht beigebracht, wie man sich bei einer Messe benimmt?" Mit gesenktem Kopf sagte der Junge: "Ich bitte vielmals um Entschuldigung, mein Vater, aber ich habe nie beten gelernt. Ich bin ohne Vater und Mutter auf der Straße aufgewachsen. Heute ist Weihnachten und ich wollte mit Gott reden. Ich weiß nicht, welche Sprache er spricht, also sage ich die Buchstaben, die ich kenne. Ich hatte mir gedacht, dass er dort oben die Buchstaben nehmen und daraus die Worte und Sätze machen könnte, die ihm gefallen." Der Junge erhob sich. "Ich gehe jetzt", meinte er. "Ich möchte die Leute nicht stören, die genau wissen, wie man mit Gott redet."

"Komm mit mir", sagte darauf der Priester. Er nahm den Jungen an der Hand und führte ihn zum Altar. Dann wandte er sich an die Gläubigen. "Heute Abend werden wir vor der Messe ein ganz besonderes Gebet sprechen. Wir werden Gott selber schreiben lassen, was er hören möchte. Jeder Buchstabe entspricht einem Augenblick in diesem Jahr, in dem wir eine gute Tat getan, mutig für einen Freund gekämpft oder ein Gebet ohne Worte gesprochen haben. Wir werden ihn bitten, den Buchstaben unseres Lebens eine Ordnung zu geben. Wir werden uns alle ganz fest wünschen, dass diese Buchstaben ihm erlauben, die Worte und Sätze zu schaffen, die ihm gefallen.

Mit geschlossenen Augen begann er das Alphabet aufzusagen. Und alle Menschen in der Kirche fielen mit ein:

"A, b, c, d..."

Paulo Coelho

von Claudia Koch

Mittwoch, 23.12



Geschenk des Lebens

Dein Leben
ist Geschenk und Aufgabe zugleich,
wenn du das Geschenk des Lebens
annimmst, dann stimme im zweiten
Schritt auch deiner Lebensaufgabe zu,
wie schwer sie auch sei.

So herrscht Einklang
zwischen Geschenk und Aufgabe –
aus diesem Frieden dann
wachsen alle die Kräfte,
die du für dein Leben brauchst,
und auch die Freude an Deiner Existenz.

Hilda Nowotny

von Veronika Langbein

24. Dezember, Heiligabend



Vielleicht wirklich?

Wieder diese alte Geschichte.

Wie alle Jahre.

Vom Kommen Gottes in die Welt.

Ochs und Esel.

Kindheitsbilder.

Ferne Gefühle.

Heile Welten.

Und da draußen tobt der Kampf:

Reich gegen arm.

Schnell gegen langsam.

Gesund gegen krank.

Arbeitsplatzverkäufer gegen Arbeitsplatzsuchende.

Spekulanten gegen kleine Leute.

Macher gegen Nachdenkliche.

Das ist nicht alles!
Es gibt auch andere.
Die laut widersprechen,
weil die Armen ärmer und die Reichen
immer reicher werden,
weil Gewalt noch nie Konflikte gelöst hat,
weil die Menschenwürde ein Grundrecht ist!

Oder die, die leiste gegen den Strom schwimmen,
wenn sie nach der Nachbarin schauen,
die allein vor sich hinlebt,
wenn sie Abstand halten, rücksichtsvoll fahren,
wenn sie bunte Blumen in eintönige Beete säen.

Und vielleicht,
vielleicht ist sie wirklich – wahr:
die Geschichte vom Gott,
der kommt.
Als Kind
Draußen bei den Ställen.
Wo die Hirten ihre Schafe hüten.
Sie vor Wölfen schützen.

Vielleicht wirklich ...

Verfasser unbekannt



Herzlichen Dank allen, die den
Weg auf Weihnachten zu
mit einem Beitrag für den
Adventskalender mitgestaltet haben.